



LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
FREIE KINDERARBEIT HESSEN E. V.



RUNDBRIEF

EXTRA NO. 1

APRIL 2020

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Eltern,
liebe Freundinnen und Freunde der LAG,**

seit nunmehr über drei Wochen sind in Hessen, wie in allen anderen Bundesländern, Kindertageseinrichtungen mit einem Betretungsverbot belegt. Viele LAG-Mitglieder bieten Eltern mit systemrelevanten Berufen derzeit eine Notbetreuung ihrer Kinder an. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses ersten Rundbrief Extra (9. April 2020) ist noch nicht klar, ob das Betretungsverbot über den 19. April hinaus verlängert wird oder nicht.

Wenige Kinder oder gar keine Kinder in der Einrichtung zu betreuen, bedeutet, dass Teams sich anderen Aufgaben zuwenden. Wir wissen, dass die meisten von Euch die Zeit nutzen, um Liegegebliebenes endlich anzupacken, die Konzeption zu überarbeiten oder sich anderen Themen zur Qualitätsverbesserung zu widmen. Mit dieser Extra-Ausgabe des Rundbriefs wollen wir Euch Anregungen geben, wie Ihr während dieser Schließzeit konzeptionell arbeiten, wie Ihr Euch auf die Rückkehr der Kinder und die Wiedereröffnung Eurer Einrichtungen vorbereiten und wie Ihr die aktuelle Situation auch unter pädagogischen Gesichtspunkten reflektieren könnt.

Viele haben zu dieser besonderen Ausgabe des Rundbriefes beigetragen. Insbesondere seien hier die Referentinnen aus dem LAG Seminarprogramm Ute Apolke, Peggy Sarnowski-Bresnik und Nicole Kussauer erwähnt. Sie haben Texte zu den Themen Zusammenarbeit mit Familien, Eingewöhnung unter interkulturellen Gesichtspunkten und Qualitätsentwicklung beigesteuert. Zu diesen und anderen Themen bieten sie jeweils auch Seminare im LAG-Seminarprogramm an, das voraussichtlich im Mai wieder starten wird. Gedankt sei auch den LAG-Kolleginnen aus der Fachberatung nach dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan Verena Hausen sowie dem Bundesprogramm Sprachkitas, Corina Jäger und Nicole Kampa, die aus verschiedenen Perspektiven Anregungen zur Gestaltung von Übergängen liefern. Und schließlich geben wir in diesem Rundbrief auch einen Einblick in die Beratungspraxis unserer Berliner Kolleg*innen vom dortigen Dachverband der Kinder- und Schülerläden und erfahren etwas über kreative Ideen von Fachkräften im Homeoffice und in der Einrichtung.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünschen euch

*Susanne Herda, Katharina Ochsenhirt,
Gottfried Oy und die LAG Geschäftsstelle*

INHALT

- 4 Zusammenarbeit mit Familien in Zeiten der Corona-Krise**
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft während der Kitaschließung
Ute Apolke

- 6 Kleine Kinder – Große Welt**
Eingewöhnung aus interkultureller Perspektive
Peggy Sarnowski-Bresnik

- 9 Übergänge gestalten**
Begleitung der Familien während der Schließung
Nicole Kampa und Corina Jäger

- 10 „Bin ich noch ein Kindergartenkind?“**
Übergänge gestalten während und nach der Corona-Krise
Verena Hausen

- 12 Qualitätsentwicklung in der Kita**
Erste Schritte mithilfe des Nationalen Kriterienkatalogs
Nicole Kussauer

- 16 Kita zu und nu?**
Einige Hinweise, Tipps und Gedanken rund um die Kitaschließung
Dachverband der Berliner Kinder- und Schülerläden (DaKS)

- 18 Digital geht auch**
Onlineangebote für die pädagogische Arbeit während der Corona-Schließung

Impressum

Rundbrief LAG-Mitgliederzeitschrift EXTRA No.1 (April 2020)

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V.,
Große Friedberger Straße 16-20, 60313 Frankfurt a. M.
(Amtsgericht Frankfurt am Main/VR 8282)

Geschäftsführer: Stefan Dinter

Redaktion: Susanne Herda, Katharina Ochsenhirt und Gottfried Oy

Gestaltung: Katharina Ochsenhirt

Fotos: www.unsplash.com; Markus Spiske (S. 3), Kyle Glenn (S. 5),
Bekah Russom (S. 9), Kelly Sikkema (S. 11), Nicolas Thomas (S. 17)

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Ansicht des Herausgebers und der Redaktion dar, sondern die persönliche Auffassung der Autorin oder des Autors.



Zusammenarbeit mit Familien in Zeiten der Corona-Krise

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft während der Kitaschließung

von Ute Apolke

Welche Auswirkungen wird der Verlust von Peergroup-Kontakten für Kinder über Wochen hinweg haben? Wie wirkt sich die intensive Zeit, die Eltern und Kinder derzeit miteinander verbringen, auf sie aus? Welche Rolle können die Fachkräfte spielen, wenn es keine direkten Kontakte gibt? Ute Apolke widmet sich in diesem Beitrag den Auswirkungen der Kita-Schließung auf das kindliche Erleben.

Sicher gibt es aktuell viele pädagogische Fachkräfte, die sich fragen, wie eigentlich Kinder diese Zeit erleben, in der vieles, was unseren Alltag bestimmt hat, nicht mehr möglich ist. Selbst uns Erwachsenen fällt es schwer zu verstehen, worin die momentane Bedrohung besteht, wie stark sie uns betreffen wird, welche Auswirkungen sie jetzt und langfristig hat und wie es letztlich weitergehen wird. All dies können wir uns selbst und unseren Kindern nur schwer beantworten. Aber welche Werte können und wollen Eltern

und Pädagog*innen dennoch an die Kinder weitergeben? Und welche möglichen Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung sind zu bedenken?

Möglichkeiten des Austauschs finden

Damit es gelingen kann, diese besondere Herausforderung zu verkraften und den Schaden für die kindliche Entwicklung

zu begrenzen, braucht es Möglichkeiten des Austauschs, um Gedanken, Gefühle sowie Lösungen und Strategien zu entwickeln. Je mehr Beteiligung von Pädagog*innen, Eltern, Kindern und anderen Teilen der Gesellschaft es dabei gibt, umso ressourcenreicher kann dieser Austausch gestaltet werden.

Kinder benötigen auch in diesen Zeiten ein Umfeld, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen und aktiv lernen und mitgestalten können. Eltern brauchen in besonderem Maße Kenntnisse über entwicklungsbedingte Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder, damit sie im Rahmen der häuslichen Quarantäne angemessene Erwartungen stellen.

Manche Eltern wissen vielleicht nicht so genau, was ihr Kind in der Kita den ganzen Tag macht. Interaktionen der Kinder untereinander, Lernen im direkten Erleben und dessen Wichtigkeit für die kindliche Entwicklung, sind für Eltern nicht so ohne weiteres nachvollziehbar, wenn sie keine Erfahrungen in der Arbeit mit Kindergruppen haben. Umso wichtiger ist es, dass auch in dieser Zeit ein Austausch zwischen Eltern und Bezugspersonen in der Kindertageseinrichtung stattfindet.

Mehr Zeit mit den Eltern, weniger Peergroup – Chance oder Risiko?

Sicher liegt auch eine Chance darin, dass Eltern jetzt mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Auch wenn es Kontakteinschränkungen gibt und man sich nicht mit anderen treffen kann, so ermöglicht es wahrscheinlich vielen Familien, Beziehungen zueinander zu intensivieren. Aber was bedeutet der Verlust der Peergroup-Kontakte für die jeweilige Altersstufe?

So kann es beispielsweise zu Situationen kommen, in denen sich Kinder beim Spaziergang begegnen, durch ihre Eltern zurückgehalten werden und so eine natürliche Kontaktaufnahme verhindert wird. Das ist für Kinder, je nach Alter nicht nachvollziehbar. Erlebnisse von solch eingeschränkten Kontakterfahrungen, besonders über einen längeren Zeitraum, grenzen bei kleinen Kindern einen großen Bereich ihres Erfahrungsfeldes ein. Es ist denkbar, dass dies ihr Sozialverhalten in besonderem Maße beeinflusst. So ist beispielsweise unklar, ob Kinder, die häufig an Versuchen gegenseitiger Kontaktaufnahme gehindert werden, später noch offen aufeinander zugehen.

Im Kindergartenalter werden vermehrt Kontakte zu gleichaltrigen, gleichgeschlechtlichen, aber auch zu älteren Kindern gesucht. Sich als Teil einer Gruppe oder einer Gemeinschaft zu erleben, prägt Kinder in dieser Altersstufe sehr. Altersspezifische Entwicklungsaufgaben werden hauptsächlich miteinander bearbeitet, begleitende Erwachsene werden zwar auch als Vorbilder und Spielpartner*innen wahrgenommen, reichen aber für eine gesunde Entwicklung auf Dauer nicht aus.

Schulkinder gehen zum Teil schon eigene Wege und gestalten ihre Aktivitäten mehr und mehr selbstorganisiert.

Themen, die sie dabei bearbeiten und austauschen, sind Lehrer*innen und Eltern nicht immer bekannt. Für Pubertierende schließlich spielt Gruppenzugehörigkeit eine sehr wichtige Rolle und es gehört zu generationaler Abgrenzung, altersspezifische Themen zu etablieren. Ängste, den Anschluss zur Gruppe zu verlieren, prägen diesen Entwicklungsabschnitt.

All diese Beispiele zeigen: Soziale Vereinsamung und daraus möglicherweise resultierende Einschränkung von Entwicklungsspielräumen müssen als Risiko in der Zeit der Pandemiebekämpfung gesehen werden und es gilt zu überlegen, was der Auftrag von pädagogischen Institutionen in der Zusammenarbeit mit den Eltern hierbei sein kann.

Beratung durch pädagogische Fachkräfte als Lösungsansatz?

Wenn Eltern und Kinder Angebote aus ihrem direkten Umfeld bekommen, beispielsweise durch telefonischen oder digitalen Kontakt mit pädagogischen Fachkräften aus den Einrichtungen, kann ein Austausch weiterhin bestehen. Es ist gut möglich, dass Familien, die mit der Situation in Schwierigkeiten geraten, vorzugsweise Vertrauenspersonen anrufen. Parallel dazu braucht es sicher auch anonymisierte Beratungsangebote, die schnelle Hilfe ermöglichen. Bereits jetzt befürchten der Kinderschutzbund und andere Institutionen einen starken Anstieg von häuslicher Gewalt, Sucht und Vernachlässigung innerhalb der Familien. Durch das Fehlen der begleitenden Maßnahmen und der sozialen Kontrolle sind manche Kinder dem hilflos ausgeliefert.

Selbst wenn die Kontaktbeschränkungen im Rahmen der Pandemie bald gelockert werden sollten, kann es notwendig sein, sich inhaltlich darauf vorzubereiten, dass das Leben der Kinder sich verändert haben wird. Fragen und Ängste von Kindern aufzugreifen und ihnen zu ermöglichen, diese zu verarbeiten, gehört dann auch zu den pädagogischen Aufgaben nach dem Ende der Corona-Schließzeit.

Sicher wird es im Laufe der nächsten Zeit weitere Ideen geben, es braucht dann den Transport in die Foren und Gremien. Jeder Träger, jede Fachkraft, alle Menschen, die im Kontakt mit Familien stehen, können dazu beitragen, dass Kinder möglichst unbeschadet durch diese Zeit kommen und alternative Entwicklungsspielräume zur Verfügung haben, die die fehlenden Kontakte zu ihrer Peergroup bestmöglich ausgleichen können.

Notiz zur Autorin

Ute Apolke ist staatlich anerkannte Erzieherin, systemische Beraterin und Coach. Als freie Referentin ist sie außerdem im LAG-Seminarprogramm tätig. Im Seminarprogramm 2020 bietet sie die Seminare „Achtsame Kommunikation mit Kindern (11/2020)“, „Umgang mit kindlichen Ängsten (15/2020)“ und „Konflikte in der Kindergruppe (38/2020)“ an. Inhalte der Seminare und Informationen zum LAG-Seminarprogramm finden Sie unter www.laghessen.de/fortbildung/.



Kleine Kinder – Große Welt

Eingewöhnung aus interkultureller Perspektive

von Peggy Sarnowski-Bresnik

Interkulturalität fängt bei der Eingewöhnung an: Während die althergebrachte Bindungstheorie die Vielfalt der Familien kaum berücksichtigt, gilt es für einen gelungenen Start in der Kita, auch Bindungs- und Beziehungserfahrungen aus anderen Kulturkreisen wahrzunehmen und aufzugreifen. Peggy Sarnowski-Bresnik gibt dazu praktische Anregungen.

Hamza ist ein etwa einjähriger Junge aus einer Flüchtlingsfamilie aus Somalia. Er besucht erst seit kurzer Zeit eine belgische Kindertagesstätte und hat große Schwierigkeiten beim Einschlafen in der Kita. Die Erzieherinnen versuchen alles, um dem Jungen das Schlafen zu ermöglichen. Die ist nicht möglich, Hamza weint und lässt sich nicht beruhigen. Im Gespräch mit Hamzas Mutter finden die Erzieherinnen heraus, dass sie ihm zu Hause ein Wiegenlied zum Einschlafen vorsingt. Um Hamza die Situation in der Kita zu erleichtern, beschließen Mutter und Erzieherinnen, das Lied aufzunehmen und es Hamza beim Schlafengehen in der Einrichtung vorzuspielen. Mit dieser Unterstützung kann sich Hamza besser beruhigen und in den Schlaf finden. Diese Geschichte wird in dem Film „Ein Wiegenlied für Hamza. Kindertagesstätten als Orte der Begegnung“ (Gielen, M., 2003) erzählt. Sie verdeutlicht, was die Integration von verschiedenen Verhaltensweisen in der Eingewöhnung von Kindern anderer kultureller Herkunft bewirken kann.

Ein guter Start ist wichtig

Sicher haben Sie in Ihrer Einrichtung ein Eingewöhnungskonzept, an dem Sie sich beim Start neuer Kinder und deren Fa-

milien in Ihrer Einrichtung orientieren. Die Aufnahme eines neuen Kindes ist für alle Beteiligten ein aufregender Schritt. Ein guter Bindungsaufbau zum Kind und deren Eltern ist die Grundlage für eine gute Betreuungszeit in der Krippe. Um den Kindern und ihren Familien einen schrittweisen Start in die neue Situation zu ermöglichen, ist ein systematisches Eingewöhnungskonzept fest in den pädagogischen Konzeptionen der Einrichtungen verankert. Mit der Aufnahme von Kindern aus Familien mit verschiedensten kulturellen Hintergründen gibt es jedoch einige Aspekte, vor allem in der Zusammenarbeit mit den Eltern, zu beachten.

Bewährtes Modell

Viele Einrichtungen in Deutschland orientieren sich in ihrem Eingewöhnungskonzept am Berliner Eingewöhnungsmodell. In diesem Modell geht es in erster Linie um einen sensiblen und tragfähigen Beziehungsaufbau zwischen den neuen Kindern und deren Eltern zur neuen Bezugsperson in der Kita. Während der Eingewöhnungsphase richtet sich die Aufmerksamkeit der Bezugserzieher*in vor allem auf das Kind, welches von einem Elternteil begleitet wird. Langsam werden die Trennungszeiten zwischen Kindern und Eltern

gesteigert. Nach und nach werden Pflegesituationen, das Essen und Schlafen von den Eltern an die Fachkraft abgegeben. Dieses Vorgehen wurde aus den Erkenntnissen der Bindungstheorie entwickelt. Diese geht davon aus, dass Kinder neue Beziehungen zu fremden Personen aufbauen können, wenn ihre Bezugspersonen sie begleiten und wenn ihnen Zeit gegeben wird, sich in der neuen Situation zurechtzufinden.

Das passt zu einigen ...

Die theoretische Ableitung und die empirische Überprüfung bieten den Hintergrund für dieses Verfahren der Eingewöhnung. Es bietet eine Struktur, die für die westliche Mittelschicht üblich ist. In unseren Breitengraden wird es als relativ normal angesehen, dass Kinder zunächst in ihrer Familie mit eher wenigen Bezugspersonen aufwachsen. Erst nach und nach findet eine Ausweitung der Bezugspersonen auf Großeltern, Freunde, Tagesmutter oder Babysitter und schließlich Erzieher*innen in der Kita statt. (Vgl. Borke, J., Keller, H., 2014, S. 117) In Deutschland schauen wir sehr kindzentriert auf die Erziehung unserer Kinder. Das Kind steht im Mittelpunkt und wir legen sehr viel Wert auf dessen Selbstbestimmtheit und Autonomie. Dieses Bild vom Kind ist Grundlage aller Bildungs- und Erziehungspläne in Deutschland.

... aber nicht zu allen Familien

In anderen Regionen dieser Erde wachsen Kinder jedoch in eher verbundenheitsorientierten Strukturen auf. Hier werden Kinder in Mehrgenerationsverbänden groß. Das afrikanische Sprichwort, nach dem es ein ganzes Dorf bedürfe, um ein Kind groß zu ziehen, macht dies deutlich. Kinder erleben hier teilweise schon sehr früh ein Betreuungssystem, das aus mehreren und auch wechselnden Bezugspersonen besteht. Hier wird es als normal angesehen, dass mehrere Personen, auch außerhalb der Familie, ein Kind erziehen. Für Eltern mit einem solchen Erleben ist es sicher verständlich, dass sie die Eingewöhnung ihres Kindes in der Kita begleiten sollen. (Vgl. Ebd.) Dies bedeutet natürlich nicht, dass alle Familien mit diesem Hintergrund diese Vorstellung teilen. Viele Eltern versuchen sich sehr ausführlich anzupassen. Dies erfordert jedoch eine Bereitschaft und Hintergrundwissen bei allen am Prozess beteiligten Personen.

Das Komponentenmodell

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen hört sich der Begriff Eingewöhnung vielleicht etwas veraltet an. Dieser klingt danach, als sollten sich die Kinder und Eltern einpassen wie in ein starres Puzzle. Im Komponentenmodell (Keller 2011; Borke, Keller 2012) wird beschrieben, worauf es in der interkulturellen Praxis ankommt. Wichtig sind Kenntnisse und Wissen, Haltung und Achtsamkeit und das Leben von Diversität. Im Kontext der Eingewöhnung heißt Kenntnis zum einen, dass es kulturelle Unterschiede hinsichtlich

der Gestaltung des Bindungsaufbaus gibt. Hieraus ergeben sich unterschiedliche Erziehungsstile und Formen elterlicher Zuwendung. In Kitas in der Bundesrepublik beispielsweise sollen Kinder in der Eingewöhnung keine negativen Gefühle erfahren und äußern müssen. Hier wird ihr Wohlergehen in den Mittelpunkt gestellt und auf sie individuell eingegangen. In japanischen Kitas hingegen wird zum Beispiel das Weinen der Kinder in der Eingewöhnung als Medium des Kennenlernens von Kind und Erzieher*in betrachtet. Die Kinder werden an die Erzieher*in übergeben – ohne weitere Rituale oder Kenntnis der Räumlichkeiten. Viele Kinder weinen, dies wird jedoch als gutes Zeichen für die Mutter-Kind-Beziehung bewertet und beunruhigt die Erzieher*in nicht. Auch die Mütter sind zufrieden, zeigt das Weinen ihres Kindes doch, dass das Kind seine Mutter vermissen wird. In der Interaktion mit dem weinenden Kind lernen sich Kind und Erzieher*in kennen und bauen so eine Beziehung auf. (Vgl. Keller, H., 2013, S. 18-19).

Auch das erwartete Verhalten der Kinder bei Trennung ist unterschiedlich. Zum Beispiel reagieren einjährige kamerunische Kinder nahezu emotionslos und ohne Protest, wenn sie von einer für sie fremden Person angesprochen oder auf den Arm genommen werden. Dieses Verhalten wird von den Eltern als passendes und erwünschtes Verhalten angesehen. Nach der klassischen Bindungstheorie im westlichen Kontext würde ein solches Verhalten Fragen nach der Qualität der Eltern-Kind-Bindung aufkommen lassen. (Vgl. Borke, J., Keller, H., 2014, S. 118)

Die Aufgabe ist achtsam zu sein

Wissen kann einen großen Teil zum Verstehen von unterschiedlichem Verhalten und Sichtweisen beitragen. Bedeutsam ist zusätzlich, eine offene und neugierige Haltung gegenüber den Wünschen der Eltern einzunehmen. In der Eingewöhnungssituation bedeutet dies konkret: Verständnis und Wertschätzung für andere kulturell bedingte Formen des Bindungsaufbaus und damit zusammenhängend auch der Eingewöhnung aufzubringen und kompromissbereit zu sein. (Vgl. Borke, J., Keller, H., 2014, S. 119) „Leben von Diversität bedeutet, unterschiedlichen Handlungsstrategien Raum zu geben – als Bereicherung der alltäglichen Praxis – und damit eine Ressource zu erkennen anstatt ein Problem oder ein Defizit zu identifizieren.“ (Keller, H., 2013, S. 20)

Ein gutes Aufnahmegespräch

Für das Erstgespräch verwenden viele Einrichtungen einen standardisierten Fragebogen. Für ein interkulturell orientiertes Erstgespräch sind folgende Aspekte hilfreich: Wichtige Informationen sind eventuell schon in verschiedenen Sprachen übersetzt vorbereitet, sodass sie Eltern in ihrer jeweiligen Sprache ausgehändigt werden können. Wenn möglich, nutzen sie eine Dolmetscher*in oder Kolleg*in, die die Sprache der Eltern beherrscht. Fragen sie die Eltern, ob sie jemanden mitbringen möchten, der sie unterstützen kann. In vielen Städten existieren interkulturelle Zentren und Gemeindedolmetscher*innendienste, die sie nutzen können.

Verfassen sie Informationen für Eltern in einfacher Sprache und arbeiten sie mit Visualisierung. Bieten sie, wenn möglich, Hausbesuche an.

Ihr sollt mich kennenlernen

Auch wenn wir den Eltern viele Informationen mitgeben wollen, ist es wichtig, sie zunächst einmal zu fragen, was die Betreuung ihres Kindes in einer Einrichtung für sie bedeutet und was sie erwarten. Zum besseren Verständnis sind alle Fragen nach der Herkunft der Familie und nach der Ursprungsfamilie wichtig. Dies kann auch mit Hilfe einer Weltkarte erfolgen. Alle Informationen auch über das bisherige Lebensumfeld der Familie, ob sie beispielsweise eher ländlich oder in der Stadt gelebt hat und was diese Region besonders prägt, sind wichtig. Wissenswert ist auch die Migrationsgeschichte der Familie: Wer kam aus der Familie zuerst nach Deutschland? Was waren die Gründe für diese Entscheidung? Welche Bedeutung hat diese Entscheidung für die Eltern und welche Wünsche sind damit verbunden? Alle Fragen, die die Familie gerade besonders beschäftigen, sind ebenfalls wichtig zu erfragen: Wie ist die derzeitige rechtliche Situation? Wie ist die Wohnsituation? Gibt es Kontakte zu Behörden oder ein Netzwerk? Welche religiöse Zugehörigkeit besteht und welche Bedeutung hat diese für die Familie?

Eine Kita, viele Sprachen

Fragen Sie nach den in der Familie gesprochenen Sprachen. Hier können Sie Ihren Umgang in der Einrichtung mit Sprachen oder Sprachförderung erläutern. Fragen Sie nach der bisherigen Sprachentwicklung des Kindes. So können Sie wichtige Informationen über den Umgang mit Sprache in der Familie erhalten: Liest jemand dem Kind etwas vor oder spielt Spiele mit ihm? Welche Fernsehsendungen schaut es gern? In welchen Situationen kommuniziert das Kind am liebsten? Holen Sie wichtige Informationen über das Lebensumfeld und den Tagesablauf des Kindes ein: Wer verbringt wieviel Zeit mit dem Kind: Vater, Mutter oder Großeltern? Was mag das Kind, was mag es nicht? Was beschäftigt es zurzeit besonders? Wie wird der Alltag in der Familie gelebt? Was isst und trinkt das Kind gern? Wie geht es schlafen? Wie werden Pflegesituationen gestaltet? Welche Rituale oder Gewohnheiten gibt es?

Tipps für die Praxis

Fragen Sie im Aufnahmegespräch nach Trost- und Beruhigungswörtern, Lieblingswörtern, speziellen Familienwörtern, nach wichtigen Wörtern zur Gestaltung des Alltags. Mit welchen Worten drückt das Kind seine Bedürfnisse aus? Alle diese Wörter können in einem „Miniwörterbuch“ oder in einer für alle Mitarbeiter*innen zugänglichen Tabelle notiert und genutzt werden. In vielen Einrichtungen gibt es kleine „Ich-Bücher“, die die Eltern beispielsweise mit Fotos der Familie gestalten. Ermutigen Sie auch Familien mit Migrationshintergrund dazu. Vielleicht benötigen die Eltern et-

was Anleitung und Unterstützung bei der Umsetzung. Regen Sie Partnerschaften unter den Eltern an. Familienbilder von allen Kindern in den Gruppenräumen lassen die Kinder erfahren, dass es viele Formen von Familien gibt. Schaffen sie möglichst viele Anknüpfungspunkte für Kinder und Eltern. Ein „herzlich willkommen“ in denen in der Kita vertretenden Sprachen im Eingangsbereich lädt ein, zeigt Interesse und schafft Vertrauen. Gestalten sie Elternecken, zum Beispiel mit Einrichtungsgegenständen oder Bildern aus den Heimatländern der Eltern. Hierbei unterstützen Sie die Eltern sicher gern. Spiegeln Sie die Vielfalt ihrer Kinder, Eltern und auch Ihres Teams in den Räumen und Materialien wider. Warum nicht auch einmal ein Puppenhaus oder eine Rollenspielecke der Kinder international einrichten, eine Lebensmittelpyramide mit internationalen Lebensmitteln bestücken oder mit Puppen in verschiedenen Hautfarben spielen? Lassen Sie Eltern am Alltag ihrer Kinder teilhaben, in dem sie Hospitationen anbieten und Dokumentationen vom Erleben ihrer Kinder in Form von Bildern anfertigen. Sie können auch an alphabetische Eltern und Familien ohne Vorerfahrungen mit dem bundesdeutschen Kitasystem durch den Einsatz von digitalen Bilderrahmen, Visualisierungen von Essensplänen, Tagesabläufen und Elternbriefen in Symbolsprache oder einfacher Sprache erreichen.

Notiz zur Autorin

Peggy Sarnowsky-Bresnik ist freiberufliche Referentin im Bereich Bildung und Erziehung der frühen Kindheit und Kitamanagement sowie Coach für Einzelpersonen und Teams (Kontakt: www.kita-coaching-und-beratung.de). Bei der LAG Freie Kinderarbeit ist sie als Referentin im U3-Weiterbildungsprojekt „Qualität für die Arbeit mit den Jüngsten“ und im Seminarprogramm tätig. Im Jahr 2020 bietet sie die Seminare „Herausforderndes Verhalten in der Kinderkrippe (12/2020)“, „Entwicklung der kindlichen Sexualität (19/2020)“ und „Praxisanleitung in Krabbelstuben und Krippen (31/2020)“ an. Inhalte der Seminare und Informationen zum LAG-Seminarprogramm und den U3-Weiterbildungen finden Sie unter www.laghessen.de/fortbildung/.

Der Artikel wurde in der Ausgabe 01/2018 von „klein&groß. Mein Kita-Magazin.“ erstveröffentlicht.

Literatur

Jörn Borke, Heidi Keller: Kultursensitive Frühpädagogik, Stuttgart: Kohlhammer 2014

Jörn Borke, Heidi Keller: Kultursensitive Beratung. In: M. Cierpka (Hrsg.): Frühe Kindheit 0-3 Jahre. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern, Heidelberg: Springer, 2012

Heidi Keller: Interkulturelle Praxis in der Kita, Freiburg: Herder 2013

Heidi Keller: Kinderalltag. Kulturen der Kindheit und ihre Bedeutung für Bindung, Bildung und Erziehung. Heidelberg: Springer, 2011

Mark Gielen: Ein Wiegenlied für Hamza (DVD), 2003

Übergänge gestalten

Begleitung der Familien während der Schließung

von Nicole Kampa und Corina Jäger

Internet und Online-Meetings im Kita-Alltag? Vor ein paar Monaten hätten viele Fachkräfte sich nicht vorstellen können, dass sie den Großteil ihrer Arbeitszeit vor dem Computer verbringen werden. Das Internet und die vielen Möglichkeiten, die es bietet, sind aber wichtige Behelfsmittel der Kita-Teams derzeit, um an pädagogischen Themen weiterzuarbeiten. Die beiden Autorinnen der aufgeführten Materialien und Best-Practice-Beispiele sind LAG-Fachberaterinnen im Bundesprogramm Sprach-Kitas und haben für ihre Verbünde eine umfangreiche Liste mit vielen Tipps und Anregungen erstellt. Dies ist ein kleiner Auszug.

Themen	Materialien und Praxisbeispiele
Unterstützung der Eltern und Kontakt zu Kindern: • Regelmäßig Mails an die Eltern mit Anregungen zur Beschäftigung, Fotos vom Team in Aktion (z.B. von Angeboten) oder den Ergebnissen (Bastelarbeiten, Zwergenküche, Lieder usw.) • Morgenkreis über Videokonferenz oder Stream • Ein Bilderbuch vorlesen oder eine Kamishibai-geschichte vorführen, Video aufnehmen und online zur Verfügung stellen • Briefe an Kinder schreiben, in denen sie angeregt werden ihren Tag zu dokumentieren, was sie alles zuhause erlebt haben, mit wem sie daheim Zeit verbringen (fotografieren lassen, Bilder malen, ...) • Material und Unterstützungsvideos, -seiten etc. sammeln und den Eltern zukommen lassen • Unterstützung der Eltern untereinander • Eltern anregen, Material bereitzustellen z.B. zu Gute-Nacht-Liedern aus aller Welt, verschiedene Rezepten, Spielen in Form verschiedener Medien • Ansprechpartner*in • Telefonsprechstunde für Eltern einrichten, in der Fragen gestellt werden können	Gute-Praxis-Beispiel: Terminal for Kids bietet einen eigenen YouTube-Kanal an. Dort werden verschiedene Videos mit Beschäftigungsmöglichkeiten aus allen Häusern des Trägers veröffentlicht: https://www.youtube.com/channel/UCpEuAlYeEKpYvw_RBvTtTw Bilderbuch zur aktuellen Situation empfehlen: „Ein großer Tag, an dem fast nichts passierte“ von Beatrice Alemagna → Hier werden auch alle Ausgangsbeschränkungen eingehalten: Die Mutter im Homeoffice, das Kind allein in Feld, Wald und Wiese unterwegs. Entdeckung der Langsamkeit, der Wunder im Kleinen ... zum Beispiel: https://www.papperlapapp.co.at/pdf-lesen/ https://kinderuni.goethe.de/

Informationen zur Quelle und Notiz zu den Autorinnen

Anregungen und Tipps sind der folgende Sammlung entnommen: „Gute-Praxis-Beispiele und Ideen für die zusätzlichen Fachkräfte im Bundesprogramm Sprach-Kitas und pädagogische Fachkräfte“, erstellt von den LAG-Fachberaterinnen im Bundesprogramm Sprach-Kitas Nicole Kampa und Corina Jäger.



„Bin ich noch ein Kindergartenkind?“

Übergänge gestalten während und nach der Corona-Krise

von Verena Hausen

Die plötzliche Kita-Schließung, die dabei helfen soll, die Verbreitung des Coronavirus zu verlangsamen, hat für Kinder und Eltern einen Übergang von der Kita in eine neue Situation bewirkt. Niemand war darauf vorbereitet, weder die pädagogischen Fachkräfte, noch die Eltern und am wenigsten die Kinder. Wie können pädagogische Fachkräfte Kinder in der jetzigen Zeit begleiten? Wir haben Reflexionsfragen zum Thema zusammengestellt, die Ihr gemeinsam als Team bearbeiten könnt. So könnt Ihr Euch und die Kinder auf den Übergang zurück in die Kita gut vorbereiten, wenn das Betretungsverbot aufgehoben wird.

Die Kita-Schließung zur Eindämmung des Coronavirus hat weitreichende Folgen. Von einem Tag auf den anderen halten sich Kinder überwiegend zuhause auf, haben keine beziehungsweise nur Familienangehörige als Spielpartner, verzichten auf die anregungsreiche Umgebung der Kita und vieles mehr. Eltern sind plötzlich herausgefordert, den Tag mit ihren Kindern anders zu strukturieren. Viele arbeiten

und betreuen parallel dazu ihre Kinder. Hinzu kommt, dass Eltern nun auch die Essensversorgung sicherstellen müssen, anregende Situationen mit und für die Kinder gestalten (sollten) und mit den eigenen Unsicherheiten und denen der Kinder sowie ihren Fragen zur Situation umgehen müssen. Der aktuelle Übergang von der Kita in die Familie (auf unbestimmte Zeit) berührt die Identitätsentwicklung. „Bin ich jetzt kein Kindergartenkind mehr?“, das fragen sich Kinder eventuell. Eine weitere Übergangserfahrung werden Kinder machen, wenn die Kita-Schließung aufgehoben und sie sich wieder an die pädagogischen Fachkräfte und den Kita-Alltag in ihren Einrichtungen gewöhnen müssen.

Definition „Transition“ / Übergang

Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigten und intensivierte Lernens anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden. (Niesel & Griebel, 2010)

BEP-Lupe „Übergänge“

Vor diesem Hintergrund haben wir Reflexionsfragen zusammengestellt – mit Bezug zum Bildungs- und Erzie-

hungsplan – die Teams dabei unterstützen können, sich mit den aktuellen Übergängen auseinanderzusetzen. Die Zusammenstellung ist angelehnt an die Handreichung zum Bildungs- und Erziehungsplan „Qualifizierte Schulvorbereitung (QSV): Erfolgreiche Bildungspraxis in Kindertageseinrichtungen“ (Übergänge begleiten, S. 81) und die BEP-Lupe „Übergänge – Transitionen – Grundsätze für Haltung und Handlung“.

Die folgenden Reflexionsfragen können unter zwei Blickwinkeln bearbeitet werden:

- Kita-Schließung
- Rückkehr in die Kita

Sie lassen sich gut ergänzen und an individuelle Gegebenheiten anpassen. Im Folgenden werden Reflexionsfragen auf drei Grundsätze der BEP-Lupe bezogen.

Grundsatz 1:

„Wir bieten vielfältige Informationen und Unterstützung für Eltern an, damit sie die Übergänge ihrer Kinder gut begleiten können.“

Reflexionsfragen

- Wie können Einrichtungsteams/Bezugserzieher*innen größtmögliche Transparenz für Kinder und ihre Familien schaffen?
- Was bedeutet die Kita-Schließung/Rückkehr in die Kita für die Kinder?
- Was bedeutet es für die Eltern?
- Wie können wir die Rückkehr in die Einrichtung vorbereiten?
- Welche Informationen brauchen die Eltern?
- Wie können wir die Rückkehr gestalten?
- Wie gelingt es uns, dass alle Familien gut informiert und eingebunden werden?

Grundsatz 2:

„Ich unterstütze die Kinder dabei, sich auf den Übergang emotional, sozial und kognitiv einzustellen und dessen Auswirkungen zu bewältigen. Dabei unterstütze ich die Kinder auch feinfühlig bei der Bewältigung von Emotionen.“

Grundsatz 3:

„Für mich ist klar, dass ein Übergang für Kinder eine Chance, aber auch ein hoher Stress ist. Ich berücksichtige das in der Zeit von Übergängen.“

Reflexionsfragen

- Wie gelingt es uns, den Übergang gemeinsam mit den Eltern zu gestalten?
 - Was bieten wir speziell für Eltern an?
 - Wie kooperieren Eltern und Einrichtung in dieser Zeit?
 - Wie können wir Kinder als aktive Gestalter ihrer Übergänge einbinden?
 - Wie gelingt es uns, dass alle Familien gut eingebunden werden?

Wie können Kinder und Eltern bei der Bewältigung von Emotionen unterstützt werden?

Kita-Schließung:

- Wie gehe ich damit um, wenn mein Kind Langeweile zeigt?
- Wie gehe ich damit um, wenn es traurig ist, weil es seine Freunde/Großeltern/Bezugserzieher*innen nicht sehen kann?
- Wie gehe ich damit um, wenn mein Kind seine Kita vermisst?
- Wie gehe ich damit um, wenn mein Kind Angst vor dem Tod oder ähnliches äußert (bezogen auf die Coronapandemie)?

- Wie können wir Kinder und Eltern bezüglich positiver Emotionen unterstützen?
 - Welche Ideen für gemeinsame Aktivitäten könnten wir weitergeben?
 - Welche Möglichkeiten gäbe es, gemeinsam zu lachen (auch virtuell)?
 - Welche Erlebnisse könnten wir ermöglichen, die ein Gemeinschaftsgefühl / Zusammengehörigkeitsgefühl / Vertrautheit / Bekanntheit / Sicherheit /... ermöglichen?
- Wie können wir unsere Beziehung zu Kindern und Eltern pflegen?
 - Wie können wir ermöglichen, dass die Kinder ein Bild von uns erinnern können?
 - Welche Möglichkeiten haben wir, Kindern zu begegnen?
 - Welche Möglichkeiten mit Bild und / oder Ton gäbe es?
 - Wie können wir in dieser herausfordernden Zeit Ansprechpartner*innen für die Eltern zum Wohle der Kinder sein?
- Wie können wir Eltern dabei unterstützen, die Bewältigungskompetenzen und das Selbstvertrauen der Kinder und ihre eigenen zu stärken?
 - Wäre es hilfreich für Kinder, ihren Portfolioordner zu Hause zu haben?
 - Wie können Eltern mit einfachen Mitteln das Portfolio zu Hause weiterpflegen, damit die Bezugspersonen der Kinder gut an den Erfahrungen des Kindes aus der Zeit zu Hause anknüpfen können?

Notiz zur Autorin

*Verena Hausen ist Fachberaterin bei der
LAG Freie Kinderarbeit Hessen e.V.*

Literatur

Wilfried Griebel, Renate Niesel (2011): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen



Qualitätsentwicklung in der Kita

Erste Schritte mithilfe des Nationalen Kriterienkatalogs

von Nicole Kussauer

Qualitätsmanagement – Notwendiges Übel oder Chance für den Ausbau und die Sicherung der Qualität der pädagogischen Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder? Nicole Kussauer beschreibt einen möglichen Einstieg in die Welt des Qualitätsmanagements anhand des Nationalen Kriterienkatalogs.

„Qualitätssicherung ist ja wichtig, aber dafür haben wir keine Zeit.“ „Was sollen wir denn noch alles machen?“ Zwei Aussagen, die pädagogische Fachkräfte und Leitungskräfte im Zusammenhang mit Qualitätsmanagement oftmals machen. Der Qualitätsbegriff löst Befürchtungen und Ängste bei pädagogischen Teams aus, da es keine konkreten Vorgaben oder Maßnahmen gibt, wie die Qualität der pädagogischen Arbeit gesichert werden soll. Zwar fordert der Gesetzgeber laut Paragraf 22a SGB VIII, dass die Qualität der Einrichtungen sichergestellt, weiterentwickelt und evaluiert wird. Das Gesetz lässt aber offen, mit welchen Instrumenten dies umgesetzt werden soll. Neben diesen Befürchtungen erkennen pädagogische Teams aber durchaus die Notwendigkeit, die Qualität ihrer Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln (siehe

Abb.1). Es ist ihnen bewusst, dass sie dadurch Struktur und Sicherheit im pädagogischen Handeln gewinnen. Ziel ist es, die bestmögliche Betreuung und Bildung für die Kinder und deren Familien sicherzustellen. Qualitätsmanagement ist ein wichtiger Baustein der pädagogischen Arbeit. Es ist zeitaufwendig und fordert das Engagement aller Beteiligten. Auf den ersten Blick eine große, kaum zu bewältigende Aufgabe. Doch es gibt Möglichkeiten, wie pädagogische Teams selbständig und mit geringen Ressourceneinsatz ihre Qualität überprüfen können. Eine davon ist der Nationale Kriterienkatalog.

Entstehungsgeschichte des Nationalen Kriterienkatalogs

Der Nationale Kriterienkatalog (NKK) wurde im Rahmen des Forschungsverbunds „Nationale Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“ in den Jahren 1996 bis 2006 entwickelt. Die Erarbeitung erfolgte in Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der sozialpädagogischen Praxis und mit Expert*innen unterschiedlicher Ebenen, die im System der Tageseinrichtungen Verantwortung trugen. Der NKK erfasst das ganze Spektrum der pädagogischen Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder im Alter von null bis sechs Jahren. Es werden keine Mindeststandards beschrieben, sondern Kriterien bester pädagogischer Fachpraxis auf der Grundlage internationalen Fach- und Expertenwissens aus

Allgemeine Vorteile eines QM-Systems:

- Klärung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten (Transparenz der Arbeit)
- Optimierter Ressourceneinsatz (Zeitmanagement)
- Festgelegte/festgeschriebene Prozessabläufe (Mitarbeiter*innen können sich an den festgelegten Standards orientieren)
- Durch den Erarbeitungsprozess entsteht Motivation und Arbeitszufriedenheit bei den Mitarbeiter*innen.



Abb. 1: Qualitätsbereiche NKK (Quelle: <https://docplayer.org/19345558-Qualitaet-in-tageseinrichtungen-fuer-kinder-von-0-bis-6-jahren-nationale-qualitaetsinitiative-im-system-der-tageseinrichtungen-fuer-kinder.html>)

dem Bereich Frühpädagogik formuliert. Dazu gehören auch die erforderlichen professionellen Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte im Bereich der Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern (vgl. Esch et al. 2006, S. 212ff.).

Pädagogische Grundlagen des NKK

„Der NKK baut auf bestimmten pädagogischen Grundüberzeugungen auf. Diese spiegeln ein spezifisches Menschenbild wider und enthalten Annahmen darüber, was Kinder für ihr Wohlbefinden und ihre Entwicklung benötigen.“ (Esch et al. 2006, S. 213)

Folgende Grundgedanken bilden die Basis:

- Kinder sind aktive Lerner*innen.
- Kinder lernen in Sinnzusammenhängen.
- Kinder lernen durch spielerische Aktivität.
- Emotionale Sicherheit und Zuwendung bilden die Basis für kindliche Lernprozesse.
- Kinder lernen durch Teilhabe und Aushandlung.
- Kinder haben das Recht auf Anerkennung und Individualität.
- Pädagog*innen sind Gestalter*innen einer anregenden Lern- und Erfahrungswelt.
- Pädagog*innen sind Dialogpartner*innen und Impulsgeber*innen.
- Unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status, sichert die Kindertageseinrichtung allen Kindern Lern- und Entwicklungschancen.
- Die pädagogische Arbeit orientiert sich an der Lebenswelt und am Bedarf von Kindern und ihren Familien (vgl. Tietze et al., 2007 S. 19ff.).

Was ist der NKK?

Der NKK ist ein internes Evaluationsinstrument zur Qualitätsentwicklung. Er beschreibt zwanzig Qualitätsbereiche (siehe Abb. 2) die mit Hilfe von Checklisten überprüft werden können. Es geht dabei um eine Selbsteinschätzung der

aktuellen Praxis. Diese bildet den Ausgangspunkt für fachliche Diskussionen darüber, wie die pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen verbessert werden kann. Der NKK bietet einen „sanften“ Einstieg in das Thema Qualitätsentwicklung:

- Er ist länder-, träger- und konzeptionsübergreifend und in allen Einrichtungen einsetzbar.
- Die Checklisten sind einfach und verständlich formuliert.
- Eine strukturierte und zielorientierte Reflexion der pädagogischen Arbeit wird ermöglicht.

Bedingungen für einen guten Start

Grundsätzlich sollte eine kollegiale Akzeptanz im Team zum Thema Qualitätsentwicklung vorherrschen. Rechnen Sie mit Ängsten und Befürchtungen, lassen Sie diese zu und setzen Sie sich damit auseinander. Es empfiehlt sich, Widerstände im Vorfeld ernst zu nehmen und abzubauen. Sorgen Sie für ausreichend Zeit und Raum, um auf Fragen und Bedenken eingehen zu können. Im Folgenden lernen Sie das Sieben-Schritte-Verfahren (vg. Tietze et al. 2017, S. 24ff.) näher kennen.

Erster Schritt: Situationsanalyse

Beginnen Sie mit einem Qualitätsbereich, der Ihnen jetzt schon gut gelingt und prüfen Sie, ob Verbesserungen vorgenommen werden können. Der Vorteil dabei ist, dass die umzusetzenden Schritte einfach sein werden und sich dadurch die Chance bietet, das Sieben-Schritte-Verfahren kennenzulernen. Die Checkliste gibt der pädagogischen Fachkraft einen Überblick über zentrale Qualitätsaspekte eines pädagogischen Bereiches. Eigene Stärken und Schwächen werden erkennbar und eventuelle Verbesserungspotentiale identifiziert. So gehen Sie vor:

- Kopieren Sie die Checklisten für das Team.
- Weisen Sie darauf hin, dass nur die Spalte „Selbsteinschätzung“ ausgefüllt werden soll.
- Sie brauchen mindestens 30 bis 45 Minuten Zeit zum Ausfüllen der Checkliste.
- Bei der Bewertung soll das eigene Handeln und nicht das der Kolleg*innen eingeschätzt werden.
- Die Fachkräfte sollen die aktuelle pädagogische Praxis bewerten und keinen Wunschzustand beschreiben.
- Es geht um eine subjektive Einschätzung.
- Die Bereiche für die unter Dreijährigen sind mit einer Rassel gekennzeichnet.
- Sammeln Sie die Checkliste ein.

Zweiter Schritt: Qualitätsprofil der Einrichtung

Ziel ist es, die Standortbestimmung des Teams zu ermitteln, einen Überblick über die Stärken zu erhalten und Entwicklungspotenziale herauszuarbeiten. Folgende Schritte sind zu beachten:

- Sie brauchen eine Blanko-Checkliste für den jeweiligen Qualitätsbereich.
- Addieren Sie aus einzelnen Checklisten für jedes Kriterium die Kreuze zu jeder Antwortmöglichkeit und übertragen Sie die Summenwerte in die „Qualitätspro-

Abbildung 2: Beispiel Checkliste
(Quelle: Tietze 2017, S.30)

Räumliche Bedingungen/ Innenbereich	überhaupt nicht/ nie		selten		hin und wieder/ teils-teils		häufig		über- wiegend/ fast immer		immer/ voll und ganz	
	Selbsteinschätzung	Qualitätsprofil	Selbsteinschätzung	Qualitätsprofil	Selbsteinschätzung	Qualitätsprofil	Selbsteinschätzung	Qualitätsprofil	Selbsteinschätzung	Qualitätsprofil	Selbsteinschätzung	Qualitätsprofil
1 Es gibt im Innenbereich für die Kinder meiner Gruppe großzügige Bereiche für Bewegung und grobmotorische Aktivitäten.	☐	5	☐	1	☐	0	☐	0	☐	3	☐	6
2 Die Bereiche für Bewegung und grobmotorische Aktivitäten sind für die Kinder meiner Gruppe klar erkennbar.	☐	0	☐	0	☐	0	☐	0	☐	0	☐	15
3 Die Bereiche für Bewegung und grobmotorische Aktivitäten sind für die Kinder meiner Gruppe gut zu erreichen.	☐	5	☐	4	☐	4	☐	0	☐	0	☐	2
4 Die Bereiche für Bewegung und grobmotorische Aktivitäten stehen den Kindern meiner Gruppe die meiste Zeit des Tages zur Verfügung.	☐	0	☐	0	☐	4	☐	4	☐	0	☐	7
5 Für Kleinstkinder und jüngere Kinder meiner Gruppe gibt es ihren Entwicklungsbedürfnissen entsprechend Bewegungsbereiche innerhalb der Räume, in denen sich die Kinder die meiste Zeit des Tages aufhalten.	☐	0	☐	0	☐	0	☐	0	☐	0	☐	15
8 Die Bereiche für Kleinstkinder und jüngere Kinder meiner Gruppe sind so gestaltet, dass die Bewegungsentwicklung der Kinder angeregt wird.	☐	0	☐	1	☐	3	☐	2	☐	8	☐	1
Teamprofil für Räumliche Bedingungen/Innenbereich		10		6		11		6		11		46

fil“-Spalte (Abb.2). Danach addieren Sie pro Spalte die Summen, um das Teamprofil zu erhalten.

- Sie können die Ergebnisse als Gesamtauswertung Ihrem Team vorstellen (Stärken/Schwächen), z.B. „Unsere Bereiche für Bewegung sind für die Kinder gut erkennbar, allerdings sind die Aktivitäten nicht gut zu erreichen. Hier haben wir unterschiedliche Wahrnehmungen. Woran könnte das liegen?“ (Abb.2)
- Eine andere Möglichkeit: Sie sprechen mit Ihrem Team über jedes einzelne Kriterium.
- Die Auswertung und die Interpretation der Ergebnisse erfordern eine gewisse Übung. Machen Sie deutlich, dass es zunächst um eine Beschreibung der Stärken und Schwächen geht. Vermeiden Sie „Rechtfertigungsversuche“ und detailreiche Ursachendiskussionen. Wichtig ist, dass Sie auf Grundlage der Kriterien Gespräche und Diskussionen führen, unterschiedliche Wahrnehmungen zulassen, sich gemeinsam auf eine gleiche Qualität einigen, festlegen, wo Sie Unterschiede zulassen und institutionelle Rahmenbedingungen berücksichtigen.

Dritter Schritt: Fachliche Orientierung

Nachdem Sie die Checklisten ausgewertet haben, folgt die intensive Auseinandersetzung mit fachlichen Themen des Qualitätsbereiches. Gehen Sie in einen Austausch über pädagogische Inhalte. Auch Kompetenzen, Haltungen und Werte im Team kommen jetzt zum Tragen. So gehen Sie vor:

- Planen Sie genügend Zeit für Diskussionen ein.
- Das Team beschäftigt sich intensiv mit spezifischen fachlichen Fragen.

- Eventuell müssen zusätzlich neue Fachbücher angeschafft werden.
- Eventuell werden Fortbildungen besucht, um das Fachwissen zu erweitern.
- Holen Sie sich externe Fachberater*innen dazu.
- Erstellen Sie sich einen Maßnahmenplan, welche nächsten Schritte Sie planen.

Vierter Schritt: Entwicklung von Veränderungszielen

Sie wissen jetzt, wo Ihre Stärken und Schwächen liegen und haben sich intensiv mit den fachlichen Aspekten auseinandergesetzt. Im vierten Schritt formulieren Sie nun gemeinsam Ihre Veränderungsziele. Ihre Ziele sollten konkret,

Zielformulierung nach der SMART-Formel

Qualitätsbereich: Eingewöhnung

Qualitätsziel: Ab September 2020 (terminiert) finden neben dem Aufnahmegespräch mindestens zwei weitere Elterngespräche (messbar und realistisch) während der Eingewöhnung statt. Die Gespräche haben das Ziel, gegenseitige Ängste und Befürchtungen abzubauen und unsere Arbeit transparenter zu machen (spezifisch). Über die regelmäßigen Gespräche und den Informationsaustausch ist es realistisch, dass Eltern, Erzieher*innen und Kinder sich gegenseitig besser kennenlernen und Vertrauen aufbauen (akzeptabel).

überprüfbar und realistisch sein. Sie sollten umsetzbar und erreichbar sein (siehe das Beispiel in der SMART-Formel auf Seite 14). Schätzen Sie die kleinen Erfolge.

Fünfter Schritt: Zielvereinbarungen

Im fünften Schritt formulieren Sie konkrete Zielvereinbarungen, in die Sie Ideen für die zukünftige Organisation der Kindertageseinrichtung integrieren. Machen Sie sich Gedanken, wie Sie Ihre Ziele erreichen wollen und welche Maßnahmen dafür notwendig sind. In Bezug auf das SMART-Beispiel (S. 14) wäre beispielsweise zu klären, wie Elterngespräche gestaltet werden. Welches Ziel wird mit den Gesprächen verfolgt? Welche Inhalte sollen besprochen werden? Wer formuliert einen Fragebogen? Bis wann sollen die Fragebögen fertiggestellt sein? Sie legen Teilziele fest, die nötig sind, um das Qualitätsziel zu erreichen.

Sechster Schritt: Planung und Durchführung von Umsetzungsschritten

Nachdem Sie die Teilziele festgelegt haben, erstellen Sie einen Maßnahmenplan, mit dem die Ziele erreicht werden können. Damit Sie den Überblick nicht verlieren, ist es sinnvoll, die Planung der Umsetzungsschritte schriftlich zu fixieren (siehe Kasten).

Siebter Schritt: Ergebnissicherung

Im letzten Schritt überprüfen Sie Ihre Ziele und sichern die Ergebnisse. Auch hier empfiehlt es sich, die Ergebnisse zu verschriftlichen. Überprüfen Sie, was sich für wen verbessert hat. Reflektieren Sie den gesamten Qualitätsprozess und visualisieren Sie die erreichten Schritte. Sie sollten sich zum Abschluss als Team die Frage stellen, wie hoch sie den Nutzen einschätzen, die Qualitätsentwicklung weiterzuführen.

Blick in Praxis

In vielen Einrichtungen wird der NKK bereits angewendet, aber nicht jede Einrichtung arbeitet mit dem Sieben-Schritte-Verfahren. Viele nutzen ihn, um ihre tägliche Arbeit systematisch und strukturiert zu reflektieren. Checklisten werden ausgefüllt, das Teamprofil ausgewertet und die einzelnen Kriterien diskutiert. Folgende Aussagen werden oft zurückgemeldet:

- „Der NKK bietet eine gute Diskussionsgrundlage, um gezielt über pädagogische Themen zu diskutieren.“
- „Er ist sehr detailliert und wertschätzend formuliert.“
- „Er regt zum Nachdenken beziehungsweise zum Umdenken an.“

- „Wir haben ein gutes Feedback zu unserer Arbeit bekommen (Bestätigung).“
- „Es entsteht ein Gesamtbild unserer Arbeit.“
- „Er kann flexibel angewendet werden.“

Mein Tipp: Probieren Sie den NKK einfach mal aus (Learning by doing). Lassen Sie sich nicht vom Begriff Qualitätsmanagement abschrecken. Sie werden merken, dass er Ihre tägliche Arbeit widerspiegelt und sehr reflektiert formuliert ist. Sie werden ein positives Feedback für Ihre Arbeit erhalten und Bereiche entdecken, die sie schon seit längerer Zeit überarbeiten wollten. Ich kann Sie nur ermutigen und Ihnen viel Spaß beim Reflektieren wünschen. Es lohnt sich.

Notiz zur Autorin

Nicole Kussauer ist Bildungs- und Sozialmanagerin mit dem Schwerpunkt Frühe Kindheit, B.A., staatlich anerkannte Erzieherin und freiberufliche pädagogische Fachberaterin (www.hugsa-coaching.de) sowie Referentin im LAG-Seminarprogramm. Hier bietet sie unter anderem die Seminare „Nein, meine Suppe esse ich nicht – Krippenkinder entscheiden mit (17/2020)“, „Das letzte Jahr in der Kita – Schulfähigkeit versus Kind sein (27/2020)“ und „Ich sitze zwischen zwei Stühlen – Die stellvertretende Leitung (34/2020)“ an. Außerdem ist sie Referentin in der qualifizierten Weiterbildung „Leitung im U3-Bereich: Zwischen Management und pädagogischer Qualität“. Inhalte der Seminare und Informationen zum LAG-Seminarprogramm und den U3-Weiterbildungen finden Sie unter www.laghessen.de/fortbildung/.

Literatur

Esch, Karin et al. (2006): Qualitätskonzepte in der Kindertagesbetreuung – Ein Überblick. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Tietze, Wolfgang, und Susanne Viernickel (2017): Pädagogische Qualität entwickeln: Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Arbeit mit dem Nationalen Kriterienkatalog. Weimar: Verlag das Netz. (www.verlagdasnetz.de/home/verlagsprogramm-181/praxismaterialien/2035-paedagogische-qualitaet-in-tageseinrichtungen-fuer-kinder.html)

Tietze, Wolfgang, Susanne Viernickel, Irene Dittrich, Katja Grenner, Andrea Hanisch, und Jule Marx (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder: Ein Nationaler Kriterienkatalog. 5. Aufl. Weimar: Verlag das Netz

Maßnahmenplan

Aufgabe (Was?)	Wer?	Mit Wem?	Ab Wann?	Bis Wann?

Kita zu und nu?

Einige Hinweise, Tipps und Gedanken rund um die Kitaschließung

von unseren Fachberatungskolleg*innen vom Dachverband der Berliner Kinder- und Schülerläden (DaKS)

Seit den Kita-Schließungen am 16. März haben sich viele Fachkräfte und Fachberatungen Gedanken darüber gemacht, wie die aktuelle Situation das Leben von Kindern, Eltern, Fachkräften und anderen Beteiligten im System Kita verändert. Wir dokumentieren Reflexionen und Anregungen aus dem Berliner Dachverband der freien Kitaträger, mit dem die LAG Freie Kinderarbeit Hessen im Bundesverband der Elterninitiativen (BAGE) zusammengeschlossen ist.

Schon vor Kontaktsperre und social distancing war Kommunikation in Kinderläden und Kitas, eines unserer Hauptthemen in der Beratung. Unser Mantra „Sprecht drüber, seid transparent und nehmt alle Beteiligten in Entscheidungsprozessen mit, sprecht Konflikte früh an, bleibt im Kontakt“ – alles nicht mehr wahr in Zeiten von Corona? Kontakt halten ist umso wichtiger, zumal vieles gerade von außen entschieden wird und sich ständig ändern kann. Trotzdem braucht es Beteiligungsprozesse und Kontakt auf allen Ebenen im Kinderladen.

Kita zu ist eben doch nicht richtig zu, weil es ja um große und kleine Menschen geht, die eine enge Beziehung zu einander haben und sich auch vermissen. Deshalb denkt über Kontaktmöglichkeiten für alle Beteiligten (Eltern, Kinder und Pädagog*innen) nach – hoch lebe die altmodische Telefonkonferenz und die moderne Videokonferenz – auch wir probieren uns da gerade aus. Einige von Euch haben schon wunderbare Ideen entwickelt und in die Tat umgesetzt. Nach wie vor braucht digitale Kommunikation strengere Regeln als direkte, es fehlt immer mindestens eine Ebene.

Versucht also nicht den stark schwelenden Konflikt, wer nun in die Notbetreuung darf und wer nicht, per WhatsAppgruppe zu klären und überlegt, wer unbedingt in Entscheidungsprozesse einbezogen werden sollte und welches Medium hierfür sinnvoll ist.

Arbeit in leeren Kitaräumen

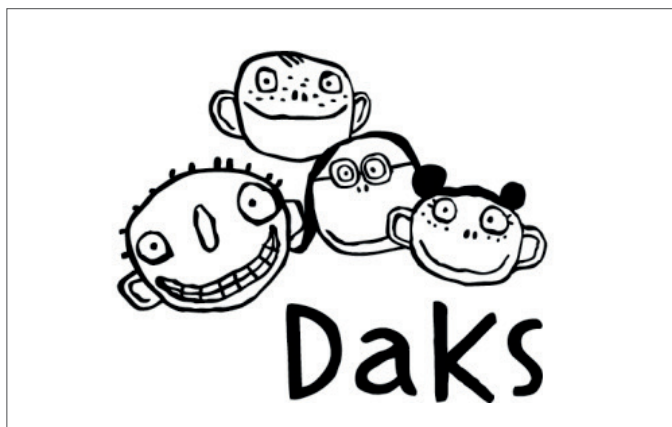
Neben den ganzen Fragen zur Notbetreuung, die ja an oberster Stelle steht, erreichen uns auch Fragen dazu, was

getan werden kann, wenn die Kita zu hat und ihr eigentlich ja im Dienst seid und nur keine Kinder da sind. Da ja auch eure Fachberatung weiterarbeitet, haben wir mal ein bisschen überlegt, was uns so für Dinge einfallen würden, die in der leeren Kita und im Homeoffice anfallen könnten. Und wir haben Beispiele aus Kinderläden/Kitas aus unserem Beratungsalltag als Ideen für euch zusammengetragen. Aber nichts destotrotz ermuntern wir euch, auch in den kommenden Wochen, mit uns in den Austausch zu gehen und wenn ihr merkt, ihr wollt gern Themen angehen, die euch schon immer interessiert haben, ruft uns an oder schreibt uns dazu. Wir können gern gemeinsam weiter brainstormen und überlegen, wie wir euch dabei unterstützen können.

Was man alles in leeren Kitaräumen tun könnte: Jetzt ist vielleicht mal Zeit vieles durchzusortieren und auszumisten, anfangen von Spielsachen, Material, Büro- und Papierkram und nicht zuletzt die ungeliebten „Kruschecken“. Des Weiteren können Kinderbücher durchgesehen und repariert werden. Und es ist natürlich auch möglich in den Räumen zu streichen und zu bauen (wer weiß, wie lange OBI noch offen ist).

Was man von zuhause aus machen kann

Nach dem alle Bücher ausgemistet wurden, lässt sich bestimmt gut neue Kinderliteratur recherchieren (Hilfe dafür findet ihr unter: stiftunglesen.de, bildungsserver.de, Tipps für vorurteilsbewusste Bücher – Empfehlungen auf: situationsansatz.de) und eine Wunschliste für Neuanschaffungen erstellen. Und hierbei lässt sich die Raumausstattung und das Material gleich mit überdenken und dafür findet ihr im



Netz Anregungen unter den Stichworten „Lernwerkstatt“, „Mathematik Kindergarten“ - da gibt's auch vieles fürs Zuhause-mit-geringen-Mitteln-selber-bauen.

Es lassen sich neue Anregungen für Alltag und Sommerfest holen (Kochen mit Kindern, draußen spielen, Bewegungsspiele, Spiele aus aller Welt...), dazu findet sich viel in Fachzeitschriften im Netz, oder vielleicht in Büchern, die sich noch in Buchläden erwerben lassen. Die Fachzeitschriften, die ihr so findet, könnt ihr gut als Probeexemplare bestellen, um sie mal auszuprobieren. Zum Beispiel TPS, Kindergarten heute oder Klein und Groß.

Natürlich lassen sich zu Hause auch schon gemachte Beobachtungen reflektieren und per Videoanruf und Telefonkonferenz mit den Kolleg*innen besprechen und in eure Dokumentationssysteme (Portfolio oder Sprachlernstagebuch etc.) übertragen. Und ihr könnt auf diese Weise auch die Lerndokumentation für die betreffenden Kinder ausfüllen. Genauso lassen sich damit dann Elterngespräche vorbereiten.

Endlich Zeit für Konzeption

Konzeptionelles Arbeiten ist endlich mal möglich. Die Konzeption lesen und Überarbeitungsbedarf kennzeichnen (kann man auch prima gemeinsam online bearbeiten). Vielleicht kann das Kinderschutzkonzept überarbeitet werden? Dafür habt ihr von uns den tollen Leitfaden zum Kinderschutz bekommen. Den suchen, dann (wieder) lesen und nun überlegen, wie die Verknüpfung des Kinderschutzkonzepts mit der pädagogischen Konzeption gut gelingen kann.

Auch das sexualpädagogische Konzept (ja, auch das noch), das in vielen Einrichtungen fehlt, könnte als Grundgerüst vorbereitet werden oder zumindest Stichpunkte zusammengesammelt werden, die dann im Team miteinander bearbeitet werden. Dazu findet Ihr ebenfalls in dem Leitfaden zum Bundeskinderschutzgesetz (BAGE) ein eigenes Kapitel auf Seite 29, in dem es eine gute Erarbeitungsgrundlage für dieses (euer selbst erarbeitete) sexualpädagogische Konzept gibt. So ein Konzept ist vor allem dann wichtig, wenn das Thema Doktorspiele oder auch sexuell übergriffiges Verhalten unter Kindern im Alltag auftaucht. Dann ist

es nötig, dass ihr eine gemeinsame Umgangs- und Arbeitshaltung dazu habt, Regeln und Freiräume benannt sind, die euch und Eltern Sicherheit geben. (Buchtipps: „Sexualpädagogik in der Kita“ von Jörg Maywald, Herder Verlag, „Wenn Sophie und Jonah Doktor spielen“ von Elisabeth Raffauf, Cornelsen Verlag, „Sexualentwicklung von Kita-Kinder“ von Bettina Langner, Cornelsen Verlag) Die Bücher sind alle gut geeignet für die Kita-Hausbibliothek, für Kolleg*innen und Eltern.

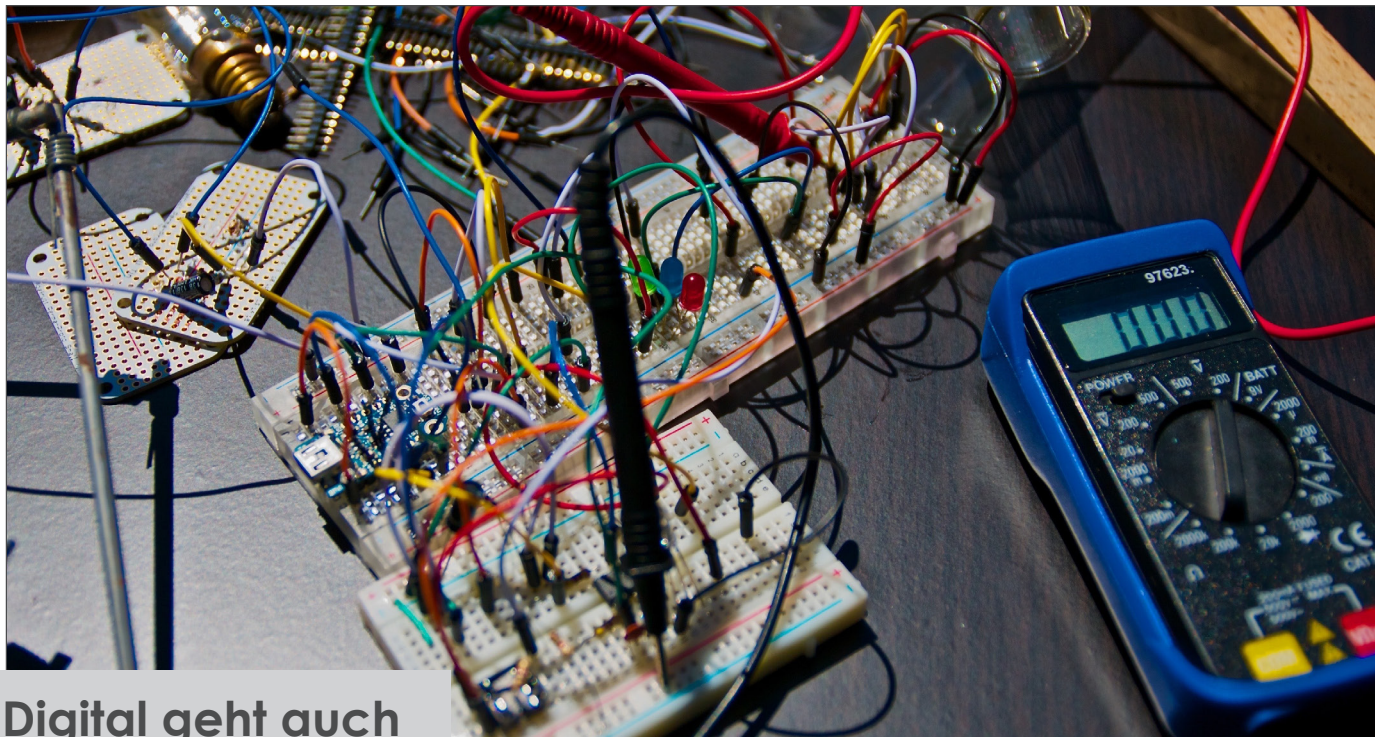
- Nicht zuletzt alles das an Orgakram durchgehen und aktualisieren, was immer zu kurz kommt:
- Telefon- und Emaillisten aller Art (Eltern/Ämter/ wem-wollen-wir -nächstes -Jahr-zum-10jährigen-Kitajubiläum-einladen...)
- Fotoabzüge bestellen für Bildungsbücher und Abschiedsmappen der Kinder, die im Sommer eingeschult werden
- Ausflugs- und Kinderladenreiseziele recherchieren
- Elterninfoblätter (zur Eingewöhnung, zur Kitareise, für Elterndienste ...) überarbeiten

Was andere schon so machen – Beispiele aus der Beratung

Wir haben in der vergangenen Woche schon sehr findige Beispiele für das „Kontakthalten“ oder Aufrechterhalten des Kitalebens gehört und gelesen und wollen sie mit euch teilen, falls ihr nach noch mehr Ideen sucht:

- Nach Bekanntwerden der Schließung öffentlicher Spielplätze erstellt das pädagogische Team Doodleliste für die Eltern, damit diese sich schön separat mit ihren Kindern auf dem Kita-Spielplatz aufhalten können.
- Erzieher*innen lesen täglich 1 h über social media für ihre Kinderladenkinder vor (O-Ton: „damit die Eltern entlastet sind und die Kinder nicht so viel vor der Glotze hängen“).
- Eine andere Kita stellt ein Programm über youtube zusammen: montags singen, dienstags basteln, mittwochs vorlesen ...
- Bastel-, Spiel- und Beschäftigungsideen werden den Eltern auf der Website über ein Forum zur Verfügung gestellt.
- Erzieher*innen erledigen den Frühjahrsputz; „weil die Eltern ja eh nicht können, da sie ihre Kinder betreuen... und wir haben ja jetzt Zeit dafür“
- Erzieher*innen machen für das Aufräumen in der Kita parallel zum Homeoffice einen Dienstplan, damit nicht zu viele gleichzeitig direkten Kontakt haben.
- O-Ton; „Wir haben gleich mal Farbe und Werkzeug besorgt. Dann können wir endlich mal das machen, was wir schon ewig nicht geschafft haben!!!“
- Die Pädagog*innen schreiben gemeinsam von zu Hause über ein online-Dokument an der Konzeption.

Textauszüge aus: „Corona-DaKS-Post“ Nr. 91 vom März 2020. Wir danken herzlich für die Abdruckgenehmigung.



Digital geht auch

Onlineangebote für die pädagogische Arbeit während der Corona-Schließung

Zur Erleichterung der Arbeitsorganisation und der konzeptionellen pädagogischen Arbeit hat die LAG-Rundbrief-Redaktion ein paar hilfreiche Links zu Tools und Inhalten zusammengestellt.

Leitungskräfte, Erzieher*innen, Fachberater*innen, aber auch Eltern und Kinder: Alle sind in Zeiten der Schließung von Einrichtungen und Schulen, der Arbeit von zu Hause aus und der Vermeidung von persönlichen Kontakten zunehmend auf digitale Formate angewiesen. Fachartikel zu pädagogischen Themen, altersgerechte Angebote für Kinder zuhause oder die passende technische Unterstützung für eine virtuelle Teamsitzung oder ein Beratungsgespräch – wir möchten Euch mit einer selbstverständlich unvollständigen Linkliste praktische Hinweise geben.

Links für die pädagogische (Weiter-)Arbeit

Digitaler Kindergarten

Die Kita Zauberwind in Rheinland-Pfalz bietet digitales „Homekindergarding“ mit Video-Inhalten für Kinder zu Hause an. Die Erzieher*innen fertigen Videos an, die sie dann online stellen zu verschiedenen Themen und Beschäftigungen wie Bastelvorschläge oder Geschichten, Bewegungsspiele, Fingerspiele, virtueller Morgen-

kreis, Kinderlieder, Reime, einfache Rezepte – auch als Anleitung und Unterstützung der Eltern:

- www.kinderzeit.de/news-detail-medien/digitaler-kindergarten-in-corona-zeiten.html

Kindern Corona erklären

- www.spektrum.de/news/wie-erklart-man-corona-seinen-kindern/1713548
- www.froebel-gruppe.de/aktuelles/news-single/artikel/mit-kindern-ueber-den-coronavirus-sprechen/
- www.meditricks.de/cke/

Videopodcast der Journalistin Nora Imlau zu den Auswirkungen der Corona-Krise auf Familien

- www.urania.de/001-kopf-oben-halten-eltern-waehrend-der-corona-krise-von-nora-implau
- www.urania.de/002-kopf-oben-halten-aggressionen-der-quarantaene-von-nora-implau

Pädagogische Fachtexte und Anregungen zur konzeptionellen Arbeit

- www.kita-fachtexte.de/de/
- www.kindergartenpaedagogik.de/
- www.nifbe.de/fachbeitraege

Online-Tipps zur Weitergabe an Eltern

„Smarter Leben“ Podcast (Der Spiegel) zum Thema: Wie die Kinderbetreuung im Homeoffice gelingt (Susanne Mierau, Pädagogin)

- www.spiegel.de/familie/coronavirus-alltag-mit-kindern-das-wichtigste-ist-lockert-alle-regeln-podcast-a-00236a08-a90b-4e35-b3f4-6a328bb12008

Online-Magazin „Geborgen wachsen“ zum Thema: Alltag zuhause gestalten

- www.geborgen-wachsen.de/2020/03/14/familienalltag-zu-hause-gestalten/
- www.geborgen-wachsen.de/2020/03/15/als-elternteil-mit-sorgen-und-angst-umgehen/

Online Bewegungsangebot für Kita-Kinder (ab 3 Jahren) Informationen:

- www.albaberlin.de/news/details/albas-taegliche-sportstunde-erste-kita-folge-jetzt-auf-dem-alba-youtubekanal/
- Zum Youtube-Video:
www.youtube.com/watch?v=q8Rl1VhxXbk

Werkzeuge für die Online-(Zusammen-)Arbeit

Termin finden

- www.nuudel.de

Terminübersicht herstellen

- www.teamup.com

Chatten

- wire.com/de/

Telefonkonferenzen

- www.meebl.de
- www.phonesty.de

- www.freetelco.de
- www.teltarif.de/i/konferenz.html?page=all

Videokonferenzen

- jitsi.rocks/

Entscheidungen treffen und Argumente austauschen

- www.tricider.com/

Aufgaben verteilen

- <https://tasks.org/>

Gemeinsam Notizen erstellen

- pad.systemli.org
- pad.foebud.org/

Dateien weitergeben

- wetransfer.com/
- send.firefox.com/
- mega.nz/

Präsentationen erstellen

- prezi.com/

Whiteboards erstellen

- www.webwhiteboard.com/
- awwapp.com/
- whiteboardfox.com/
- witeboard.com/
- de.padlet.com/

Wortwolken erstellen

- www.Wortwolken.com

Infografiken erstellen

- www.canva.com

Umfragen durchführen

- www.surveymonkey.de/
- crowdsignal.com/
- www.limesurvey.org/de/
- pingo.coactum.de/
- www.mentimeter.com/
- tedme.com/

Zu Veranstaltungen einladen

- eveeno.com/de/
- www.eventbrite.de/



RUNDBRIEF RUNDBRIEF

LandesArbeitsGemeinschaft
Freie Kinderarbeit Hessen e.V.

Große Friedberger Straße 16-20
60313 Frankfurt/Main

Telefon 069 590338 · Fax 069 5970977
beratung@laghessen.de
www.laghessen.de

Telefonzeiten
Mo, Mi 9:00-12:00 Uhr, Do 14:00-17:00 Uhr